

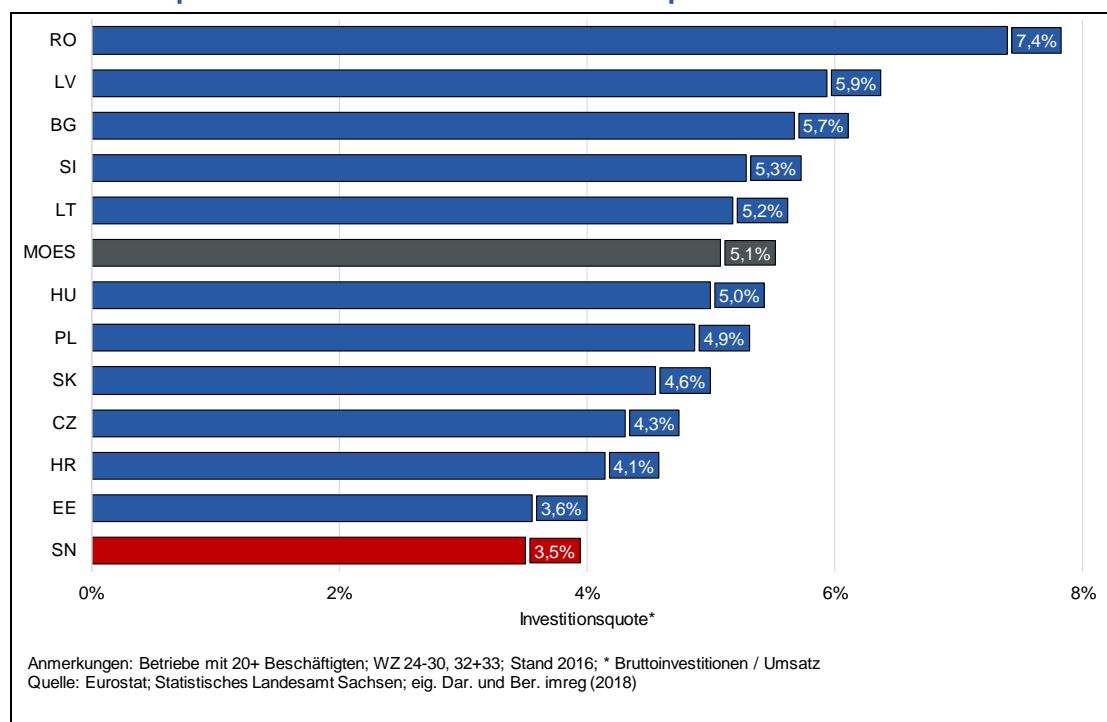
Branchenanalyse November 2018

Kontakt: Benjamin Endtmann
Tel. 0351 25593-600 . Fax 0351 25593-605 . info@imreg.de

Osteuropa bedeutender Standort der M+E-Industrie – Investitionsquote übertrifft sächsisches Niveau

Nach der Osterweiterung der Europäischen Union haben sich die mittel- und osteuropäischen Staaten (MOES) in den vergangenen Jahren zu wichtigen Außenhandelspartnern entwickelt. Die Gesamtausfuhren Deutschlands im Jahr 2017 nach Osteuropa betragen 173 Mrd. EUR.¹ Auch an Sachsen ist dieser Trend nicht vorüber gegangen; hier betrug der Gesamtwert der Ausfuhren zwischen Januar und Mai 2018 in die MOES 2,7 Mrd. EUR. Zum Vergleich: Die Volksrepublik China war im selben Zeitraum mit 2,5 Mrd. EUR die größte Empfängernation sächsischer Exportgüter. Für den Freistaat ist der Osteuropahandel also ein wichtiger Eckstein des Wirtschaftswachstums geworden. Dabei stellt Tschechien mit 894 Mio. EUR den größten Handelspartner dar, gefolgt von Polen mit 826 Mio. EUR und Ungarn mit 314 Mio. EUR.²

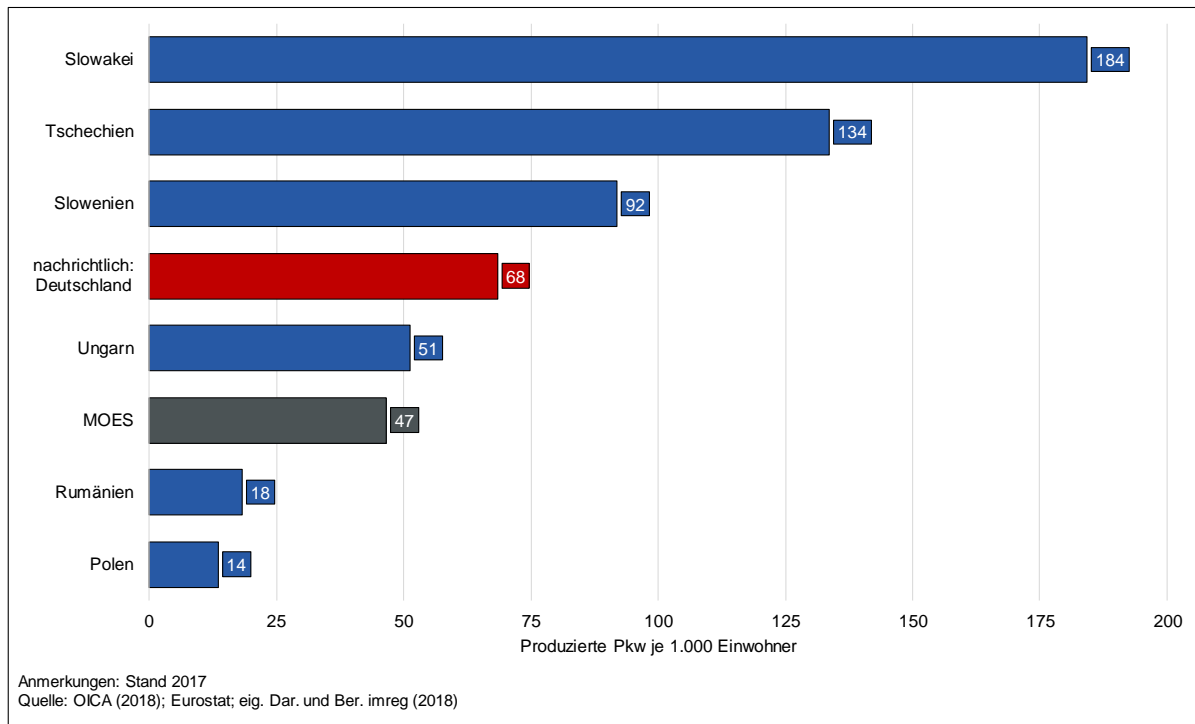
Investitionsquote in der M+E-Industrie in Osteuropa und Sachsen 2016



Osteuropas Bedeutung für die deutsche Wirtschaft beschränkt sich dabei nicht nur auf den Handel. Die Länder haben sich darüber hinaus zu einem wichtigen Investitionsziel und Produktionsstandort für westeuropäischen Industrieunternehmen entwickelt. Besonders die deutsche Metall- und Elektroindustrie (M+E-Industrie) investiert im hohen Umfang in osteuropäische Standorte.

Im Mittel lag das Verhältnis der Bruttoinvestitionen zum Umsatz in der M+E-Industrie in Osteuropa bei 5,1 Prozent, während Sachsen lediglich 3,5 Prozent erreicht. Es wird deutlich, dass jedes einzelne osteuropäische Land eine höhere Investitionsquote als der Freistaat aufzeigt.

PKW-Produktion je 1.000 Einwohner in Deutschland und Osteuropa



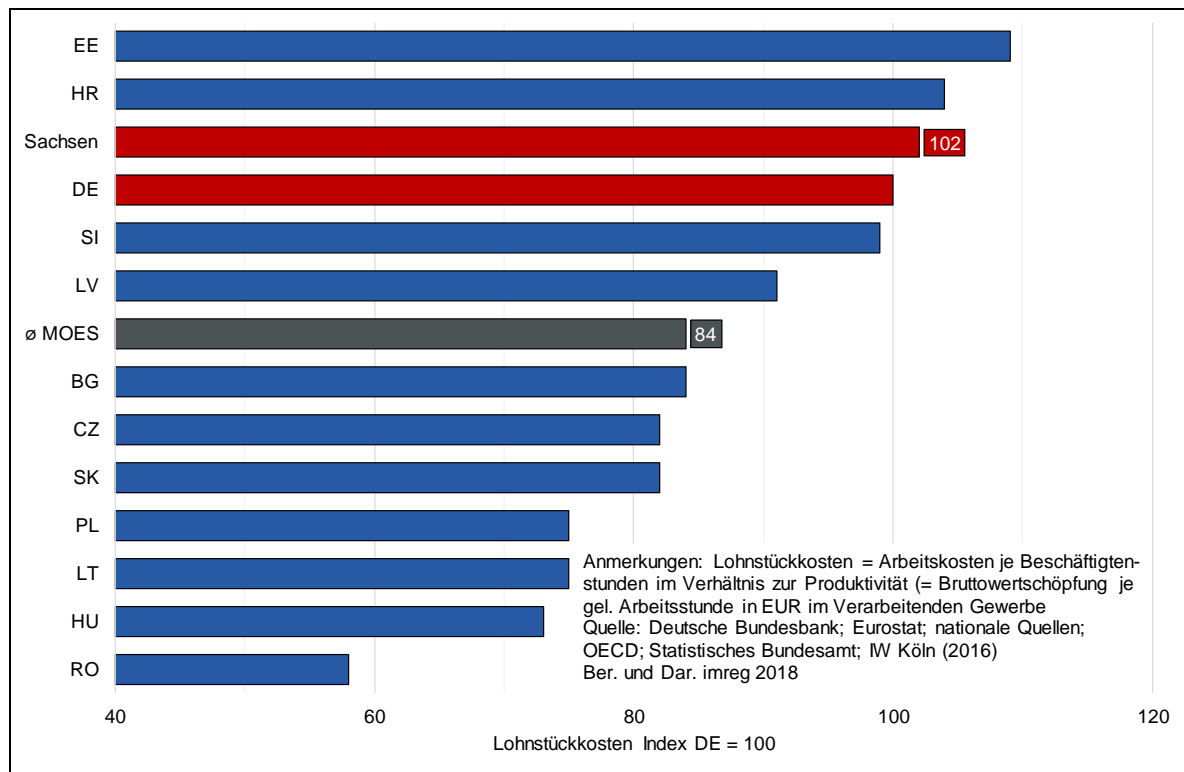
Die Bedeutung Osteuropas als Produktionsstandort ist über einen langen Zeitraum gewachsen. So werden bspw. heute in keinem anderen Land so viele Fahrzeuge je Einwohner produziert, wie der Slowakei. Durch die anhaltenden hohen Investitionen wird dieser Umstand auch mittelfristig bestehen bleiben. So ist beispielsweise die ungarische Stadt Debrecen der erste europäische Standort seit 2000, indem ein neues Produktionswerk von BMW entstehen soll.³ Ebenso hat sich Daimler dafür entschieden am bereits bestehenden Standort in Kecskemét – ebenfalls in Ungarn – ein weiteres PKW-Werk zu eröffnen, wozu rund 1 Mrd. EUR zur Verfügung gestellt werden.⁴

Längere Arbeitszeiten und niedrigere Arbeitskosten sorgen für attraktive Standortbedingungen

Ein Hauptgrund für die Entscheidung deutscher Produzenten neue Produktionsstätten in Osteuropa zu eröffnen bzw. bestehende auszubauen, sind die guten wettbewerblichen Rahmenbedingungen. Im Vergleich zu westlichen Industrienationen tragen längere Arbeitszeiten und geringere Arbeitskosten direkt zu niedrigen Lohnstückkosten bei. Der osteuropäische Durchschnitt liegt lediglich bei

84 Prozent des deutschen Lohnstückkostenniveaus.⁵ Dieser Kostenvorsprung begründet, in Verbindung mit einem großen Vorrat gut ausgebildeter Arbeitskräfte, den enormen Standortvorteil.

Lohnstückkostenindex für das Verarbeitendes Gewerbe 2016 (DE=100)

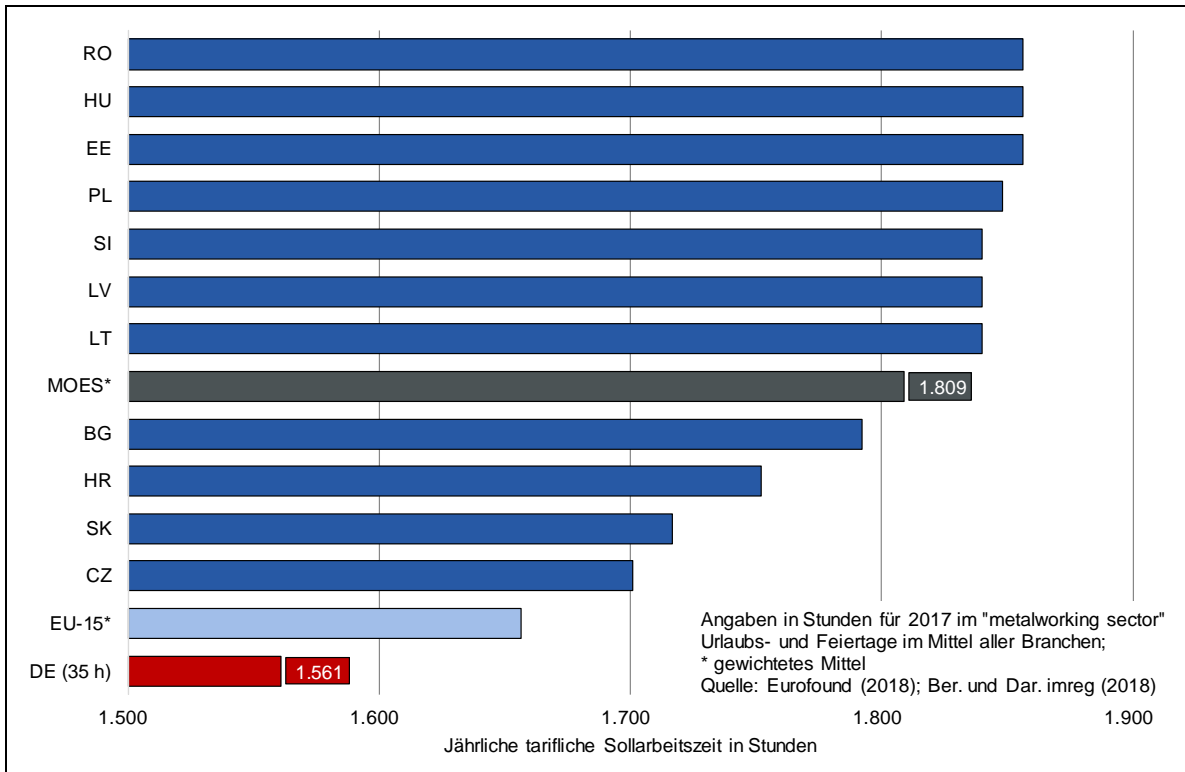


Die sächsische M+E-Industrie hat zwar noch immer einen klaren Produktivitätsvorsprung gegenüber den osteuropäischen Konkurrenten. Geringere Arbeitskosten und längere Arbeitszeiten in den MOES sorgen allerdings für einen niedrigeren Arbeitskostenanteil an der stündlichen Bruttowertschöpfung. Sachsen liegt neben Estland und Kroatien sogar über dem deutschen Lohnstückkostenindex. Dies ist in der durchschnittlich höheren Bruttowertschöpfung je geleisteter Arbeitsstunde in Gesamtdeutschland begründet.

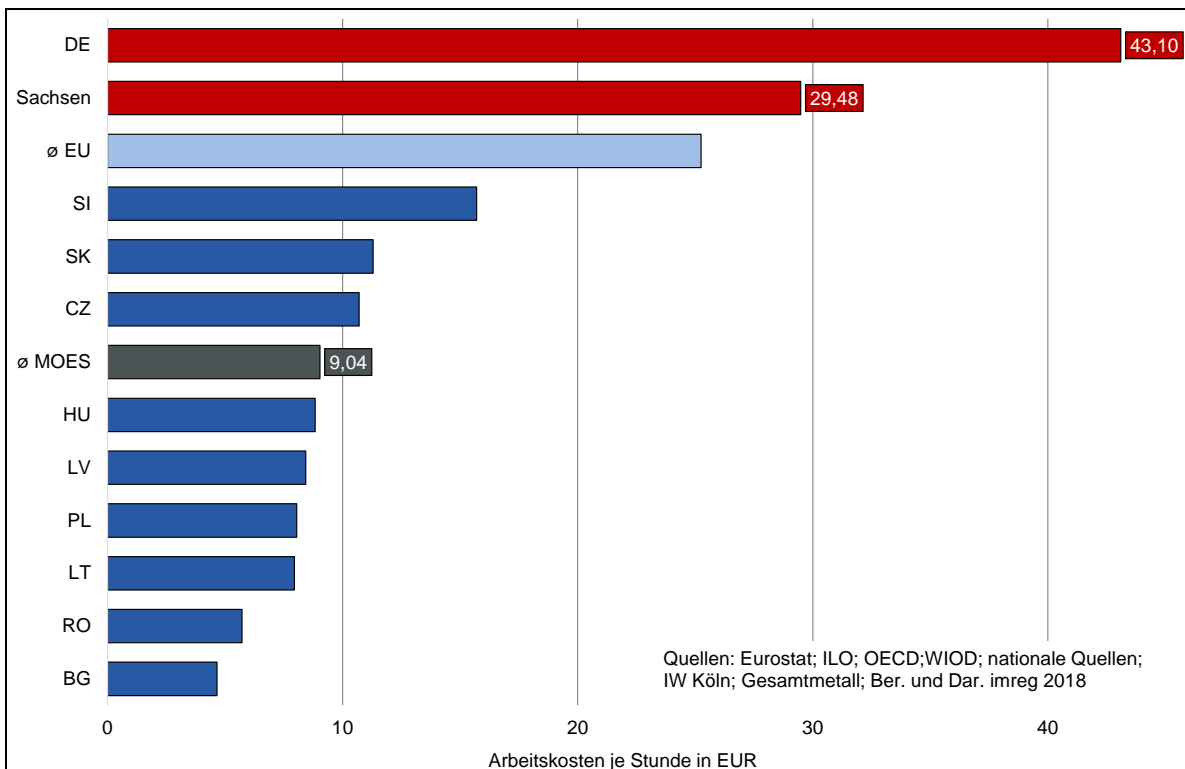
Bei diesem Vergleich gilt es zu beachten, dass die tarifliche Vereinbarung der 35-Stunden-Woche der deutschen M+E-Industrie ein internationales Alleinstellungsmerkmal ist. Begünstigt durch eine hohe Anzahl von Urlaubs- und Feiertagen, werden damit in Deutschland durchschnittlich 248 Stunden pro Jahr weniger gearbeitet als in den M+E-Betrieben Osteuropas.

Die geleisteten Arbeitsstunden allein sind allerdings nicht ursächlich für wettbewerbliche Vorteile. Zusätzlich müssen die stündlichen Arbeitskosten in Betracht gezogen werden. Deutschland liegt auch bei diesem Vergleich mit über 43 EUR je geleisteter Arbeitsstunde in der Spitzengruppe.

Jährliche tarifliche Sollarbeitszeit 2017 in der M+E-Industrie in Stunden



Arbeitskosten in der sächsischen und osteuropäischen M+E-Industrie 2016

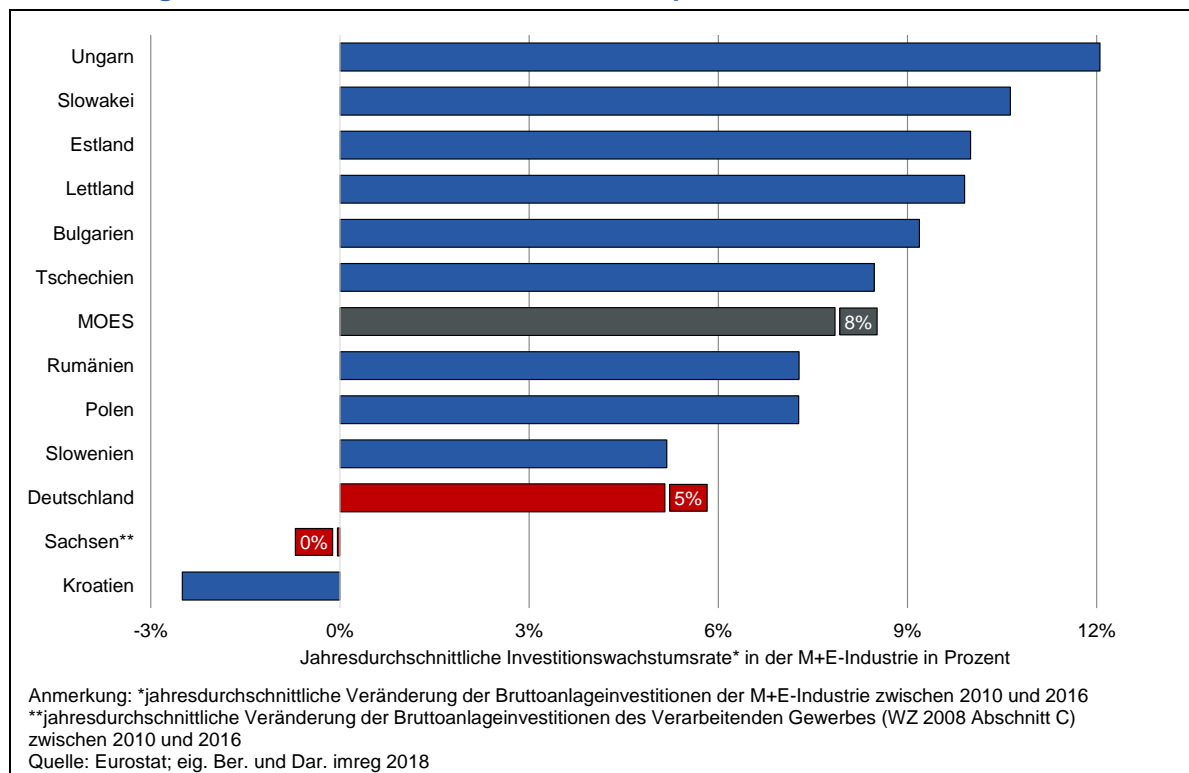


Sachsen selbst ordnet sich im Umfeld des europäischen Mittelwertes ein, übersteigt dabei aber immer noch den osteuropäischen Durchschnitt (9 EUR je Arbeitsstunde) bei Weitem. Damit kostet eine Arbeiterstunde durchschnittlich in der sächsischen M+E-Industrie 20,50 EUR mehr, als bei der Konkurrenz in Osteuropa.

Investitionsschub sorgt für starkes Wachstum – Umsatz und Beschäftigung legen überdurchschnittlich zu

Die unterschiedlichen Rahmenbedingungen zwischen Deutschland bzw. Sachsen und Osteuropa haben einen direkten Einfluss auf die jeweilige Entwicklung des Investitionsvolumens in der M+E-Industrie. Im Jahresmittel ist das Bruttoanlageninvestitionsvolumen seit 2010 in Osteuropa um 7,85 Prozent gestiegen, während der sächsische Investitionsumfang im selben Zeitraum stagnierte.

Entwicklung des Investitionsvolumens in Osteuropa zwischen 2010 und 2016



Das eingesetzte Kapital konnte vor Ort direkt zum Industriewachstum beitragen. So stieg in den osteuropäischen Ländern und der Türkei zwischen 2010 und 2016 der Anteil der M+E-Industrie an der gesamten Bruttowertschöpfung der Länder von 8,1 auf 9,8 Prozent. Verglichen dazu ist dieser Anteil bei den „traditionellen europäischen Wettbewerbern“ lediglich von 7,8 auf 8,6 Prozent gestiegen.⁶

Die M+E-Industrie in den MOES konnte ihre Umsätze zwischen 2010 und 2015 um 32 Prozent steigern. In Deutschland betrug der Zuwachs im selben Zeitraum dagegen 24 Prozent.⁷ In nahezu allen Ländern Osteuropas – mit Ausnahme von Slowenien und Kroatien – ist die M+E-Industrie, gemessen an den Beschäftigtenzahlen, zwischen 2010 und 2015 gewachsen. Das Beschäftigungsniveau hat im Durchschnitt um 12 Prozent zugenommen. Der Zuwachs in Deutschland blieb mit 8 Prozent weit hinter diesem Niveau. Zwar schneidet Sachsen mit 13 Prozent Beschäftigungswachstum überraschend positiv ab, bleibt aber verglichen mit osteuropäischen Schwerpunktländern der M+E-Industrie zurück. In Tschechien ist bspw. ein Beschäftigtenwachstum von 20 Prozent zu beobachten.

Entwicklung der M+E-Industrie seit 2010 in Osteuropa und Sachsen

Region	Beschäftigtenentwicklung*	Umsatzentwicklung
Osteuropa	+12 %	+32 %
Sachsen	+13 %	+29 %
Deutschland	+8 %	+24 %

Anmerkung: *relative Veränderung der Beschäftigtenzahlen zwischen 2010 und 2015; Quelle: Eurostat, eig. Ber. und Dar. Imreg 2018

Zusammenfassend zeigen die Entwicklungen der Investitionsvolumina, der Beschäftigten und des Umsatzes, dass Osteuropa eine starke Wachstumsphase in der M+E-Industrie erlebt. Die Länder sind zwar noch nicht auf dem deutschen und sächsischen Niveau angelangt, holen jedoch rapide auf.

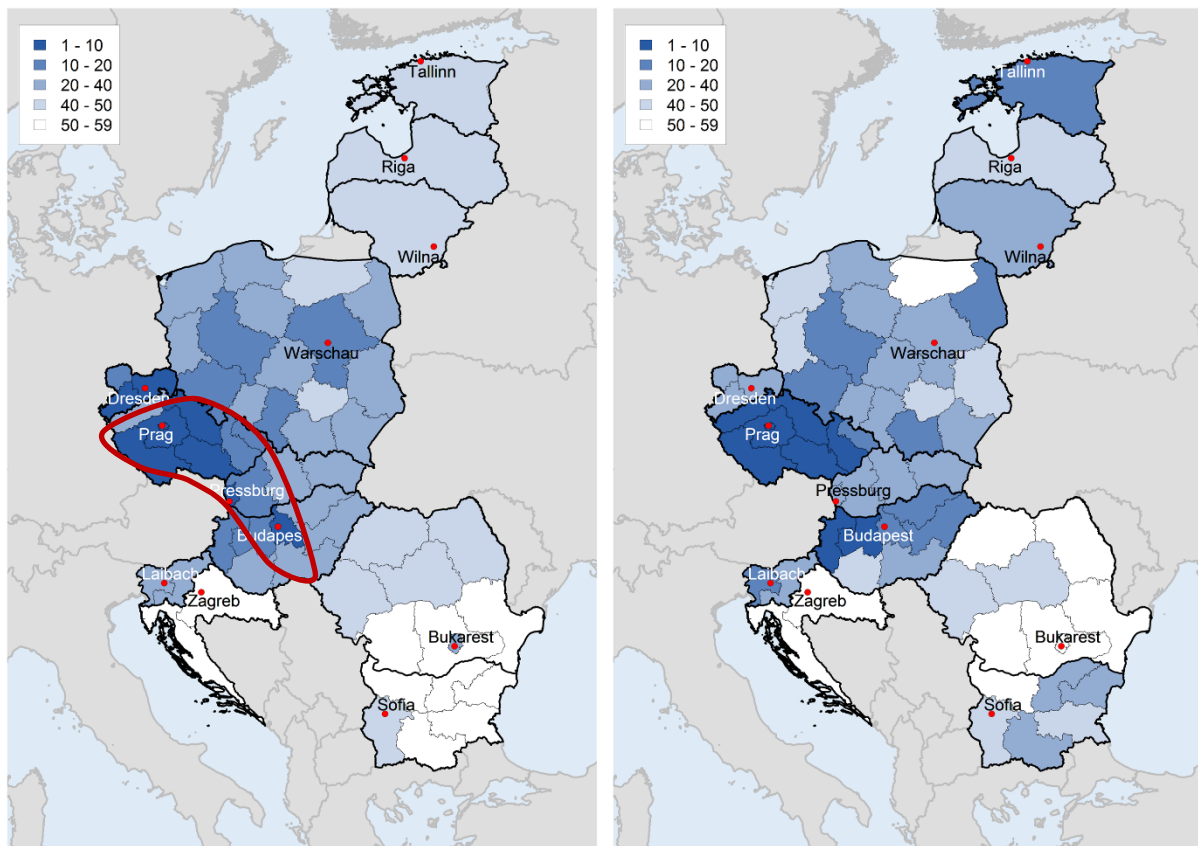
Bisherige Schwerpunkte in Tschechien sowie im Westen der Slowakei und Ungarns - Aufholprozess Osteuropas verbreitert sich sukzessive

Diese Entwicklung fand aber nicht homogen im ganzen osteuropäischen Raum statt. Einzelne regionale Wachstumsschwerpunkte sind deutlich erkennbar. Ein Standortranking des imreg aller 56 osteuropäischen Regionen und Sachsens veranschaulicht, dass viele Gebiete einen sehr hohen Grad an Industrialisierung erreicht haben. Besonders Tschechien, der Westen der Slowakei und der Nordwesten Ungarns verfügen innerhalb des Standortvergleichs eine sehr gut entwickelte M+E-Industrie.

Alle drei sächsischen NUTS2-Regionen⁸ befinden sich in diesem Ranking in den TOP10 und können sich durch überdurchschnittliche Werte in der Produktivität und beim Entgeltniveau von den osteuropäischen Standorten abheben. Ergänzt wird dieser Fakt durch ein solides wirtschaftliches Umfeld, sehr gut ausgebildete Arbeitskräfte, sowie eine umfangreiche Forschungslandschaft. Negativ wirkt sich vor allem das signifikant höhere Kostenniveau aus.

Der Vergleich der dynamischsten M+E-Standorte sind es erneut Tschechien und das Nordwestliche Ungarn, welche die Spitzenpositionen einnehmen. Außerdem können sich der Nordosten Ungarns, Teile Polens und Estland als M+E-Standorte mit einer ausgeprägten Dynamik profilieren. Die sächsischen Regionen ordnen sich bei diesem Ranking im Mittelfeld ein.

Regionen der mittel- und osteuropäischen EU-Staaten und Sachsens nach Platzierung im Niveauranking (links) und im Dynamikranking (rechts) für die M+E-Industrie



Anmerkungen: Stand 2015

Quelle: Eurostat; Weltbank; HF; WEC, UNCTAD; OICA; Eurofound; CEDEFOP; eig. Dar. und Ber. imreg (2018)

Die Spitzenregionen des Dynamikrankings haben enorme Verbesserungen im wirtschaftlichen Umfeld erreicht. Dies beinhaltet den Ausbau von Infrastruktur, als auch die Erhöhung der Forschungsintensität. Hinzu kommen Fortschritte im Bereich Bildung. So konnte in Tschechien bspw. der Bevölkerungsanteil mit geringem Bildungsniveau signifikant reduziert werden. Eine Entwicklung, welche dem regionalen Arbeitsmarkt enorm zu Gute kommt.

Dynamik übertrifft in den meisten osteuropäischen Regionen deutlich diejenige Sachsens – Osteuropa holt in vielen Bereichen auf!

Der Freistaat hat sich in Relation zu Deutschland in den vergangenen Jahren positiv entwickelt. Verglichen mit den osteuropäischen Regionen bleibt Sachsen allerdings zurück und befindet sich somit in einer „Sandwichposition“ zwischen den Hauptstandorten Westdeutschlands bzw. Westeuropas, in denen Entscheidungsbereiche sowie Forschung, Entwicklung und Service angesiedelt sind, und den modernen und kostengünstigen Produktionsstandorten Osteuropas. Die im Osten Europas vorherrschenden niedrigeren Arbeitskosten und längeren Arbeitszeiten sorgen für hochgradig wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen für die industrielle Produktion, was sich in einer anhaltend hohen Investitionsintensität und einem kontinuierlichen Industriewachstum widerspiegelt.

TOP10-Regionen des Dynamikrankings und Sachsen

Rang	Region	Indexwert*	Stärken
1	Mittelmähren (CZ)	59,2	Umfang und Leistungsfähigkeit
2	Südosten (CZ)	58,7	Wirtschaftliches Umfeld
3	Mittelböhmen (CZ)	58,4	Wirtschaftliches Umfeld
4	Mitteltransdanubien (HU)	57,6	Arbeitsmarkt
5	Nordosten (CZ)	56,5	Umfang und Leistungsfähigkeit
6	Westtransdanubien (HU)	56,2	Arbeitsmarkt
7	Südwesten (CZ)	56,1	Umfang und Leistungsfähigkeit
8	Nordwesten (CZ)	55,7	Umfang und Leistungsfähigkeit
9	Prag (CZ)	55,1	Wirtschaftliches Umfeld
10	Mittelungarn (HU)	55,0	Arbeitsmarkt
⋮	⋮	⋮	⋮
26	Leipzig (SN)	50,6	Umfang und Leistungsfähigkeit
35	Chemnitz (SN)	48,1	Umfang und Leistungsfähigkeit
38	Dresden (SN)	47,9	Umfang und Leistungsfähigkeit

Anmerkungen: Eurostat-Indikatoren Stand 2015, übrige überwiegend Stand 2017; * Indexwert auf Skala zwischen 0 und 100

Quellen: Eurostat; Weltbank; HF; WEC, UNCTAD; OICA; Eurofound; CEDEFOP; eig. Dar. und Ber. imreg (2018)

Es gilt zwar anzunehmen, dass die Arbeitskosten mittelfristig in Osteuropa steigen dürften, da der regionale Arbeitsmarkt an seine Kapazitätsgrenzen stößt, der bereits heute in Teilen von Vollbeschäftigung geprägt ist.⁹ Dies hat aber nicht zum Rückgang der ausländischen Investitionen geführt. Osteuropa befindet sich gegenüber Sachsen weiterhin in einem Aufholprozess, welcher von Produktivitätssteigerungen bei anhaltend niedrigem Kostenniveau gekennzeichnet ist. Einzelne Regionen –

beispielsweise die Umgebung der tschechischen Hauptstadt Prag – haben bereits ein mit Sachsen vergleichbares Niveau erreicht.

Gerade in den Bereichen der Infrastrukturentwicklung, der Bildungsförderung und dem Ausbau der betrieblichen FuE-Tätigkeiten erreicht der Freistaat die schlechtesten Werte. Ein schlechteres Abschneiden innerhalb des Dynamikrankings wird hauptsächlich durch die beständige Verbesserung der Produktivität der sächsischen M+E-Industrie verhindert. Damit diese auch in den kommenden Jahren die erfolgreiche Entwicklung fortsetzen und das hohe Wohlstandsniveau verteidigen kann, bedarf es daher vor allem einer Verbesserung der Rahmenbedingungen für Investitionen. Ungeachtet dessen muss auch tarifpolitisch darauf geachtet werden, dass sich die Kostendefizite zu den osteuropäischen Standorten nicht noch weiter vergrößern. Letztlich können die sächsischen Standorte nur um so viel teurer sein, wie sie andererseits auch effizienter und produktiver sind. Anderenfalls drohen die Erfolge der letzten Jahre sukzessive verloren zu gehen.

Dresden, November 2018

¹ Quelle: Statistisches Bundesamt, Stand November 2018.

² Quelle: Statistisches Bundesamt

³ Vgl. Die größten Firmen Ungarns stammen aus Deutschland, Der Tagesspiegel vom 29.10.2018. Letzte europäische Fabrikneuinvestition war damals Leipzig.

⁴ Vgl. Daimler will Autofabrik der Zukunft in Ungarn bauen, Manager Magazin vom 06.06.2018.

⁵ Vgl.: Institut der deutschen Wirtschaft Köln (2018): IW-Standortindex: Deutschland auf Rang 3 – Methode und Ergebnisse für 45 Länder.

⁶ Fünfter Strukturbericht für die M+E-Industrie in Deutschland, Berichtsstand 2018, iWConsult; im Rahmen des Berichts werden folgende Länder unter „traditionelle europäische Wettbewerber“ zusammengefasst: Österreich, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Deutschland, Irland, Italien, Niederlande, Norwegen, Luxemburg, Portugal, Spanien, Schweden, Schweiz, Griechenland, Vereinigtes Königreich

⁷ Quelle: Eurostat, Stand 2015.

⁸ Entsprechen den ehemaligen sächsischen Bezirken Dresden, Chemnitz und Leipzig

⁹ Zwischen 2010 und 2015 ist Entgelt je Beschäftigter in der Metall- und Elektroindustrie in Tschechien um 6,5% gestiegen, während die Arbeitslosenquote von 7,3 auf 5,1 Prozent gefallen ist. 2017 befindet sich die tschechische Arbeitslosenquote bei 2,9% (zum Vergleich: in den EU28-Ländern liegt sie bei 7,6 Prozent); Quelle: Eurostat.